

„Ich kann die Gesetze respektieren und meine Traditionen“

Interview mit Fatima Alskhita aus Lübeck

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Fatima Alskhita: Ich bin Fatima Alskhita. Ich komme aus Syrien. Ich bin seit vier Jahren hier in Deutschland. Ich habe in Syrien zehn Jahre lang als Französisch-Lehrerin gearbeitet, in meiner Stadt Aleppo. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne.

Frage: Wie würdest Du die Situation von Frauen in Syrien beschreiben?

Fatima Alskhita: Ich habe Rechte in Syrien. Ich konnte in der Uni studieren, und ich habe zehn Jahre lang als Französisch-Lehrerin gearbeitet. Ich habe auch zwei Jahre als Übersetzerin in einer Firma gearbeitet. In einer anderen Firma habe ich sieben Jahre lang die Buchhaltung gemacht. Ich kann alles machen, studieren und arbeiten, es gibt keine Einschränkungen. Ich hatte auch nie Probleme mit meiner Familie. Meine Familie ist gebildet, und meine Vater und meine Mutter haben mir immer gesagt, ich soll studieren und arbeiten, das war immer die Idee in meiner Familie. Es gibt natürlich viele verschiedene Familien in meiner Heimat. Aber ich kenne viele Frauen, die arbeiten oder studieren, sie haben auch das Recht dazu. Aber meine Stadt ist groß, es gibt sicherlich auch andere.

Frage: Gibt es einen Unterschied zwischen Frauen, die in der Stadt leben, und Frauen im Dorf?

Fatima Alskhita: Auch Frauen aus dem Dorf dürfen studieren. Aber es gibt natürlich Familien, die wollen, dass die Frauen heiraten, wenn sie noch jung sind. Aber andere wollen eben, dass die Frauen studieren und arbeiten, dass sie Geld verdienen. Das ist auch besser für die Frau und für ihre Zukunft. Es gibt solche und solche.

Frage: Was ändert sich für eine Frau aus Syrien, wenn sie nach Deutschland kommt?

Fatima Alskhita: Ich hatte einen Job, jetzt bin ich arbeitslos. Ich muss jetzt erstmal Deutsch lernen. Aber ich war Lehrerin, jetzt lebe ich von Transferzahlungen. Das Lernen der Sprache ist schwer. Ich habe schon Französisch gelernt. Aber jetzt muss ich viele neue Wörter lernen, und ich vergesse auch immer wieder welche. Ich habe zu wenig Kontakt mit Deutschen, ich habe nur Kontakt im Kurs. Und im Kurs haben wir keine Zeit für Kontakte, wie müssen lernen, lesen, hören, sprechen. Ich habe zu wenig Kontakt mit deutschen Leuten. Ich glaube, das brauche ich in Zukunft, wenn ich hier arbeiten will.

Frage: Kennst Du auch Frauen aus Syrien, die nicht weiter lernen, die zu Hause bleiben? Gibt es Frauen, von denen Du denkst, sie müssten aktiver sein?

Fatima Alskhita: Ich habe viele solche Frauen getroffen und kennen gelernt. Aber viele möchten auch studieren. Und ich kenne auch welche, die kleine Kinder haben, die zu Hause bleiben, aber dort auch Deutsch lernen. Ich glaube, die kommen irgendwann raus und studieren auch. Ich habe viele Frauen getroffen, die arbeiten oder nicht arbeiten, aber in Deutschland brauchen alle einen Job.

Frage: Was ist für Frauen aus Syrien am wichtigsten, wenn sie hier etwas machen wollen: Gucken sie auf die deutschen Gesetze, gucken sie auf die eigene Tradition, oder gucken sie auf die eigene Familie?

Fatima Alskhita: Ich glaube, als erstes müssen wir alle die deutschen Gesetze lernen. Das wissen alle, und ich glaube, alle akzeptieren auch die deutschen Gesetze. Wir leben ja jetzt in Deutschland, und wir respektieren die Regeln. Aber unsere Tradition ist auch wichtig, und ich kann auf beides achten. Ich kann die Gesetze respektieren und meine Tradition, beides.

Frage: Hast Du Dich in Deutschland verändert?

Fatima Alskhita: Ja. Sehr viel. Zum Beispiel beurteile ich Dinge rationaler, nicht mehr mit so vielen Emotionen. Ich denke, das betrifft alle Bereiche meines Lebens.

Frage: Was machst Du hier anders als in Syrien?

Fatima Alskhita: Hier gibt es wenig Kontakt zwischen den Leuten. In meiner Heimat müssen wir uns jeden Tag in der Familie treffen und mit den Nachbarn treffen. Es gibt eine starke Beziehung zwischen allen Nachbarn. Hier ist das anders. Ich glaube, alle Menschen gehen morgens zum Arbeiten, und danach zurück nach Hause. Und am Abend gibt es keine Aktivität. Aber in Syrien gibt es am Abend und in der Nacht viel Aktivität, alle treffen sich in meiner Stadt. Bis zwei Uhr nachts bleiben viele Menschen auf der Straße. So war das jedenfalls vor dem Krieg, jetzt im Krieg fehlt die Sicherheit.

Frage: Wenn Du in Deutschland etwas Neues anfangen willst: Hast Du dann genug Freundinnen, die Dir helfen?

Fatima Alskhita: Ich habe einige Freundinnen, aber wenn ich etwas erreichen will, frage ich nicht um Hilfe. Ich möchte das selber machen.

Frage: Wenn Du etwas Neues machen willst, ist Deine Familie immer damit einverstanden?

Fatima Alskhita: Inzwischen sind mein Vater und meine Mutter gestorben, aber früher waren sie immer einverstanden. Ich habe immer mit meiner Familie gesprochen.

Frage: Gibt es hier andere Syrer, die versuchen, Frauen zu kontrollieren?

Fatima Alskhita: Nein. Bei den Syrer in Deutschland ist es so: Jede macht, was sie will. Keine Kontrollen, man hört nicht auf die Ideen oder Meinungen von anderen Menschen aus Syrien. Jede macht, was sie will.

Frage: Gibt es Kontakte und Diskussionen mit Frauen in Syrien?

Fatima Alskhita: Ja. Aber für mich ist nur wichtig, dass ich Sehnsucht nach meiner Heimat habe. Ich vermisse meine Familie und meine Heimat, alle Freunde von mir.

Frage: Wenn eine Frau aus Syrien neu hierher kommt: Bekommt sie alle Hilfe, bekommt sie alle Informationen?

Fatima Alskhita: Ja. Ich glaube ja. Ich bin ja selbst bei den Stadtmüttern in Lübeck. Das habe ich von anderen gehört, dass es die gibt, und dass sie sehr gut sind. Ich habe dort einen Kurs besucht. Und jetzt bin ich selbst eine Stadtmutter. Und sonst fehlt mir nichts. Früher hat mir Lübeck nicht gefallen, aber heute denke ich, vieles erinnert mich an Aleppo. Inzwischen gefällt mir die Stadt, sie ist nur ein bisschen klein. Aber inzwischen mag ich Lübeck und bin mit der Stadt zufrieden.

Interview: Reinhard Pohl